

Helmut Creutz: Was haben die Krisen im Ostblock mit Geld zu tun?

11

Diese sind gewissermaßen strukturell vorprogrammiert. Einmal lassen sich die Befriedigungen menschlicher Bedürfnisse niemals zentral planen. Nicht absetzbare Überproduktionen und/oder unzureichende Versorgungslagen sind die Folge. Zum anderen lähmen Planwirtschaften die Eigeninitiative und verordnete Löhne die Leistungsmotivation.

Diese Mängel können allenfalls vorübergehend durch ideologische Massenpsychosen und propagandistisches Getrommel ausgeglichen werden. Doch auch die schönsten Blechorden für die Arbeitshelden oder rote Fahnen für die besten Brigaden sind auf Dauer kein Ersatz für eine leistungsgerechte Entlohnung.

So erzwingt die Kommandowirtschaft immer größere Kontroll-, Aufsichts- und Funktionärskader, die mit ihrer Drohnentätigkeit einen immer größeren Teil der Leistungen wegschlucken. Selbst mit Zwangsarbeitsmethoden sind Planwirtschaften auf Dauer nicht wettbewerbsfähig, da man zumindest Kreativität und geistige Leistung nicht befehlen und erzwingen kann. Aber nicht nur das Leistungsinteresse wird durch Planwirtschaften zerstört, sondern auch die normale Einstellung zu allem Geschaffenen. Wer einmal längere Zeit in solch einem System gearbeitet hat, ist entsetzt über die Verschwendung von Ressourcen und der Verantwortungslosigkeit, mit der man Güter dem Zerfall preisgibt. Denn wenn alles allen gehört, fühlt sich niemand dafür zuständig.

Gerade auch aus der Sicht des Umweltschutzes ist persönliches Eigentum also ein Garant für Pflege und Erhalt von Gütern, vor allem wenn man sie durch eigene Leistung erworben hat. An dem pfleglichen Umgang der ehemaligen DDR-Bewohner mit ihrem Trabi oder der »Datscha« im Schrebergarten, kann man das studieren. Auch falsche Preissignale, die mit allen Planwirtschaften verbunden sind, führen zu problematischen Verhaltensweisen. Wenn Brot billiger ist als Futtermittel, wird man Hühner und Schweine damit füttern. Und wenn die Wohnungsbeheizung

kaum was kostet oder als Pauschale in der Miete steckt, reguliert man die Temperatur meist übers Fensteröffnen, vor allem in den Wohnungen, in denen man, zur Baukostensenkung, gleich die Ventile weggelassen hat.

Überschüssige Geldbestände bei Privaten und in Betrieben

12 Obwohl man versucht hat, dem Geld etwas von seiner Bedeutung zu nehmen und es mehr zu einem Bezugsschein| umzufunktionieren, ist es im Osten prinzipiell mit den gleichen Fehlern behaftet wie im Westen: Überschüssige Geldbestände in den Händen der Privathaushalte oder Betriebe können auch in den sozialistischen Planwirtschaften nur durch das Lockmittel Zins wieder in den Wirtschaftskreislauf zurückgeholt werden. Auch muß der Staat, damit der Rubel rollt, den Geldanlegern – nicht anders als im Westen – das Bankgeheimnis garantieren, vor allem wenn er an die Ersparnisse der Gutverdienenden herankommen will.

Mißtrauen gegenüber dem Staat fördert Bargeldhaltung

Doch trotz dieser kapitalistischen Versprechen, Zins und Bankgeheimnis, klappte es mit der Geld-Zurückführung nur bedingt: Allzuvielen trauten ihrem Staat nicht und bewahrten die Ersparnisse lieber in dem Strumpf auf oder unter der Matratze. Natürlich kann auch jeder sozialistische Staat, das dem Kreislauf entzogene Geld durch neugedrucktes ersetzen. Damit aber bauen sich Doppelansprüche an eine gleichbleibende Leistung auf, also stillgelegte Inflationspotentiale, die irgendwann, wenn sie zur Nachfrage werden, die Preise nach oben treiben müssen. Und schreibt man – wie im Osten üblich – die Preise fest, dann kommt es zu einer aufgestauten Inflation, die umso schlimmer wirkt, wenn sie einmal zum Durchbruch kommt.

1989 brachte die Staatsbank 18 Mrd. und 1990 25 Mrd. Rubel mehr in Umlauf

In der UdSSR zum Beispiel wird der ganze Geldbestand auf 300 Mrd. Rubel geschätzt, obwohl die monatliche Endnachfrage der Haushalte nur bei etwa 30 Mrd. Rubel liegt. Dieser Betrag ergibt sich auch, wenn man das durchschnittliche Monatseinkommen in der UdSSR von etwa 230 Rubel mit der Zahl der Erwerbstätigen multipliziert. Das heißt, die nachfrageberechtigte Geldmenge ist rund zehnmal höher als es Monatsnachfrage entspricht. In der Bundesrepublik lag die Geldmenge Ende 1989 mit 137 Mrd. DM nur beim Dreifachen der monatlichen Endnachfrage mit Bargeld.

Was sind die konkreten Folgen des Geldüberhangs?

Solange das zuviel vorhandene Geld aus dem Geldkreislauf zurückgehalten wird, ist es für das wirtschaftliche Geschehen bedeutungslos. Kommt es jedoch zu ungewöhnlichen politischen Entwicklungen, oder verbreiten sich Gerüchte über Preisanstiege oder Geldumtausch, nimmt die Aktivierung dieses Geldüberhangs zu. Das heißt, man steigt aus der Hamsterung von Geld in die von Gütern um. Da aber das gegebene Angebot an Gütern und Leistungen dieser zusätzlichen Nachfrage nicht entspricht, kommt es zu Versorgungsengpässen.

Schwarze Märkte spiegeln Inflation wider

Normalerweise würde eine solche Übernachfrage durch steigende Preise abgebremst. Da aber die Preise in den staatlichen Läden festgeschrieben sind, werden massiert langlebige Güter nachgefragt, wie Textilien und Hausrat, Mehl und Zucker, Waschpulver und Seife usw. Die Angst vor leergekauften Läden führt auch bei anderen zu Panikkäufen, die Schlangen vor den Läden werden länger, immer häufiger auf Kosten der Arbeitsleistung oder gar der Arbeitszeit, wodurch sich die Versorgungslage noch mehr verschlechtert. Die Folge ist, daß vor allem die ärmere Bevölkerung, die sich keine Hamsterkäufe leisten konnte, mit ihrem Arbeitslohn vor leeren Regalen steht. So kommt es schließlich auch zu Streiks und Protestaktionen, wobei es – wie in den Kohlenrevieren am Ural – oft nicht einmal um höhere Löhne geht, sondern nur um fehlende Seife oder Handtücher. Verschärft wird diese Entwicklung noch durch die Entstehung Schwarzer Märkte, auf denen die Preise die inflationären Kaufkraftverluste der Währung widerspiegeln. Als Folge dieser Preisanstiege kommt es zu erneuten Streiks um höhere Löhne. Eine solche einmal in Gang gesetzte Entwicklung ist kaum noch zu bremsen. Vor allem wenn sie durch den Staat selber noch verschärft wird, der die immer größeren Löcher in seinem Etat, bzw. die wachsenden Ausgaben, mit neugedrucktem Geld zu schließen versucht. Auf diese Weise wird aus der schleichenden und trabenden Inflation schließlich eine galoppierende, ganz gleich ob sich das Ganze in einem Ostblockland oder in Lateinamerika abspielt.

Ein Blick zurück:

»Um die bürgerliche Gesellschaft zu zerstören, muß man ihr Geldwesen ruinieren«, soll Lenin einmal gesagt haben. Daß dieser Satz nicht nur auf bürgerliche Gesellschaften zutrifft, wissen wir inzwischen. Vielleicht hat

es sogar Lenin gewußt, der bekanntlich nach der Revolution den Versuch gemacht hat, das Geld ganz abzuschaffen, statt die damit verbundenen Fehlmechanismen abzubauen. Daß dieser radikale Geldreformversuch (den Pol Pot in unserer Zeit noch einmal wiederholte!) zu einem totalen Zusammenbruch der Wirtschaft führte und zu Millionen Hungertoten, hat man leider allzu oft vergessen oder verdrängt. Auch von der Wissenschaft wird den Zusammenhängen zwischen geldbezogenen Ursachen und wirtschaftlichen Folgen viel zu wenig nachgegangen, noch weniger bezogen auf die gesellschaftlichen und politischen. Einer der wenigen Rufer in der Wüste ist der Ökonom Wilhelm HANKEL, der vor einigen Jahren meinte: »Immer dann, wenn es in der ökonomischen Realität anders zugeht, als es die Modelle der Wirtschaftslehrbücher vorschreiben, sollen die Ökonomen, statt in der Rumpelkammer überholter Theorien herumzustöbern, nach den monetären Ursachen der Krise fahnden.«

Auch Karl MARX hat zur Mißachtung der monetären Problemursachen erheblich beigetragen; Nicht nur durch seine Annahme, daß die Ausbeutung des Menschen entscheidend mit dem Produktionsmitteleigentum zusammenhängt, sondern auch durch seine Einschätzung des Geldes als ein Äquivalent für Leistungen und Güter, die ihn die Überlegenheit des Geldes nicht erkennen ließ.

Daß der ursächliche Fehler unserer wirtschaftlichen Strickmuster in der Zirkulations- und nicht in der Produktionssphäre liegt, ist inzwischen selbst Gorbatschow bewußt. So sagte er in einer großen Rede vom 25. Juni 1987 beispielsweise: »Große Aufgaben gibt es im Bereich der Geldzirkulation zu lösen. Ohne dies kann kein neuer Wirtschaftsmechanismus geschaffen werden.« Und an anderer Stelle: »Hauptmangel auf diesem Gebiet ist heute die Loslösung der Geldmittel von der Bewegung materieller Werte und die Übersättigung der Volkswirtschaft mit Zahlungsmitteln. Der jetzige Rubel wird nicht seiner Rolle als aktives Mittel der finanziellen Kontrolle über die Wirtschaft gerecht.« Diese Sätze sind nichts als eine vorsichtige Umschreibung des Tatbestandes, daß wir es auch in der UdSSR mit einem »Ruinierten Geldwesen« zu tun haben. Und wie sich diese Geldwesenruinierung auswirkt, können wir im fortgeschrittenen Zustand nicht nur in Lateinamerika studieren, sondern auch in Ländern wie Polen oder Jugoslawien: Die Wirtschaftstätigkeit kommt zunehmend zum Erliegen, Not und Geld nehmen zu, desgleichen die sozialen Spannungen, nicht nur zwischen Arm und Reich, sondern auch zwischen ärmeren und

reicheren Nationalitäten und Völkerstämmen. Und solche Spannungen können allzuleicht in Gewalt ausarten, bis hin zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen.

Editorische Notiz: Dieser Artikel erschien erstmals in der Zeitschrift »Der Dritte Weg« (3/1991: 11–2)]

Dieser Text von Helmut Creutz ist urheberrechtlich geschützt unter der CC-Lizenz BY-NC-SA 4.0.

